

Frühförderung und niederschwellige Hilfe gegen Sucht

MEILEN Der Verein Samowar feierte ein doppeltes Jubiläum: Seit 35 Jahren engagiert er sich in der Jugendberatung und seit 20 Jahren in der Suchtprävention des Bezirks Meilen. Beim Festakt im Löwensaal ging es um das Gestrern, Heute und Morgen der Arbeit mit den und für die Jugendlichen.

Wer kennt sie nicht, die Schwarzweissfotos aus den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts, die Männer in Anzug, mit Krawatte und Zylinder zeigen, wie sie fassweise Alkoholika in die Kanalisation giessen? Mit der Prohibition hatten die Gesetzgeber der USA während 13 Jahren versucht, das Land frei von alkoholischen Genussmitteln trocken zu legen. Vergeblich – der Schwarzmarkt mit seinen negativen Begleiterscheinungen wie Kriminalität, Gesundheitsschäden durch verunreinigte Produkte und Schmuggel florierte umso heftiger.

Martin Hafen, Professor am Institut für Sozialmanagement, Sozialpolitik und Prävention der Hochschule Luzern, rief das Exempel der repressiven amerikanischen Alkoholpolitik am Montagabend in Erinnerung. Grund für seine Rede war der Festakt des Vereins Samowar zu 20 Jahren Suchtprävention und 35 Jahren Jugendberatung im Bezirk Meilen. Hafen spannte in seinem Referat einen Bogen von vergangenen zu aktuellen Massnahmen gegen den Suchtmittelkonsum.

Rund 40 Jahre nach der Prohibition habe Abschreckung als Prävention wieder eine kontraproduktive Wirkung gezeigt. Je drastischer den Jugendlichen die Effekte des «Rauschgiftes» erläutert wurden, umso verlockender wirkten die Substanzen. «In den Achtzigerjahren ging man mit Sensibilisierungskampagnen neue Wege», sagte Hafen. Schwäche zeigen sei als Stärke propagiert worden, und dies habe zu einem stärkeren Problembewusstsein geführt, führte er aus. «Aktiv Konsumierende sind durch solche Kampagnen aber nicht zum Aufhören ihrer Sucht bewegt worden», sagte der Soziologe.

Selbstvertrauen stärken

In den Folgejahren habe man den Zusammenhang eines Suchtverhaltens mit anderen Faktoren wie Familienstruktur, Erziehung und Schule erkannt. Früherkennung wurde darauf in den Neunzigerjahren zum Konzept der Stunde. «Dabei war die Zusammenarbeit mit Lehrkräften wichtig», sagte

Hafen. Zunehmend seien die Kinder selbst in die Präventionsarbeit involviert worden. «Man wollte die Motivation für ein schädigendes Verhalten aus ihrer Perspektive erforschen», erklärte er. Gruppenzwang als häufiger Grund eines Suchtverhaltens erkenne man etwa schon früh im Verhalten eines Kindes und entsprechend früh könne man es beeinflussen.

Von diesem Ansatz der Früherkennung, verbunden mit früher Förderung, gehe man in der heutigen Suchtprävention aus. «Resilienz fördern» ist hierbei ein gerade in letzter Zeit häufig aufgetauchtes Schlagwort. Es meint die Fähigkeit, trotz Schwierigkeiten und Rückschlägen sich gesund zu entwickeln. Dafür brauche es jedoch ein Netz von Bezugsperso-

nen, die das Kind in seinem Selbstwert stärken und es stets aufs Neue ermuntern.

Hafen warnte davor, «dem Kind alle Risiken aus dem Weg zu räumen» – eine Tendenz, die sich aktuell häufig beobachten lasse. «Es gehört zur Entwicklung, auch schmerzliche Erfahrungen durchzumachen», sagte er. «Dadurch lernt der Mensch, Risiken einzuschätzen.» Dies sei auch im Umgang mit Suchtmitteln und bei risikoreichem Verhalten in Freizeit und Beruf nötig.

Lob für aktuelles Angebot

Der Referent machte zudem auf die «Inflation an Suchtthemen» aufmerksam. Nicht nur Drogen, Alkohol und Tabak werden etwa seit den Achtzigerjahren als Suchtmittel gewertet, sondern auch der masslose Umgang mit Essen, Sport, Arbeit, Handy und vielem anderen habe man seitdem als schädigend erkannt. Im anschliessenden Podiumsgespräch, moderiert von Rolf Bezjak,

Gemeindeleiter und Seelsorger der katholischen Pfarrei Männedorf-Uetikon, tauschten sich Vertreter aus Politik, Schule und Präventionsarbeit aus. Dabei stellten sie ihre Beziehung zu Samowar in den Vordergrund der Diskussion. Besonders das niederschwellige Angebot wurde gelobt. «Die Hemmschwelle, bei Samowar um Hilfe anzufragen, ist klein. Man braucht keine Angst zu haben, wegen eines Problems gleich amtlich registriert zu werden», sagte etwa Beatrix Frey-Eigenmann (FDP), Meilemer Gemeinde- und Kantonsrätin. Samowar müsse auch in Zukunft so bleiben und möglichst unbürokratisch helfen, fügte sie an. Dem pflichtete Sibylle Brunner, Präventionsbeauftragte des Kantons Zürich, bei und verwies auf die enge Zusammenarbeit zwischen Jugendberatung und Suchtprävention, die in ihren Augen ein grosser Gewinn sei. Gerhard Meyer, Geschäftsführer der Schule Uetikon, fand es zudem gut, dass sich Samowar in den Sekundar-

klassen vorstelle. Auch das an die Aktualität angepasste Angebot wünscht er sich weiterhin von der Präventions- und Beratungsstelle. Als gegenwärtiges Problem nannte er etwa den Umgang mit leistungsfördernden Substanzen. Die Männedorfer Nationalrätin Barbara Schmid-Federer (CVP) rief zu mehr Zusammenarbeit zwischen Politik und Wissenschaft in der Präventionsarbeit auf und machte zudem auf ihre Forderung an den Bundesrat zu einem verbesserten Jugendschutz im Umgang mit Medien aufmerksam. Brunner hingegen wünschte sich eine verstärkte Fokussierung auf die Tabak- und Alkoholprävention.

Die Podiumsteilnehmer einte die Sorge um die Finanzen. «Nicht bei der Qualität des Angebots habe ich Sorgen, sondern bezüglich des allgemeinen Spardrucks», brachte es Lothar Jansen von der Präventionsstelle Hombrechtikon auf den Punkt.

Andrea Baumann



Damit Jugendliche vor Tabak- und Alkoholsucht geschützt werden, sind frühe Förderung und ein gutes soziales Netz hilfreich.

Keystone

Kaum jemand erreichte seinen jetzigen Beruf auf direktem Weg

BILDUNG «Gymnasium und Berufslehre – beide Wege führen zum Erfolg» hiess der Titel einer Veranstaltung des Berufsbildungsforums des Bezirks Horgen im Schinzenhof. Die These wurde auf dem Podium vor rund 140 Gästen diskutiert.

Nachdem Bildungsexperte Franz Kehl den Jugendlichen und Erwachsenen die gymnasiale und die berufsbildende Ausbildung im Eilzugtempo erläutert hatte, nannte er die vier Kriterien, die oft entscheidend sind, damit jemand einen bestimmten Beruf wählt. Die Prüfsteine seien Prestige, Geld, Sicherheit und die Möglichkeit zur Weiterentwicklung. Und doch stellen sich Fragen: Reicht es, zu wissen, dass Ärzte und Krankenschwestern heute imagemässig an der Spitze sind, Banker, Fernsehmoderatoren und Politiker aber am Ende der Skala stehen? Oder macht es

Sinn, Rechnungs- oder Wirtschaftsprüfer zu werden, allein aus dem Grund, dass damit viel Geld zu verdienen ist?

Durchlässigkeit möglich

Sechs Berufsleute auf dem Podium gaben den Interessierten einen Einblick in ihren Berufsweg. Es sprachen Annette Grütter, Berufsberaterin des Berufsinformationszentrums (BIZ) Horgen, Franz Kehl, Bildungsexperte; Felix Keller, Präsident der Unternehmervereinigung Rüslikon und Geschäftsführer der Spenglerei Zimmerberg; Andrea Bachmann, Mediamatikerin und

Vize-Schweizer-Meisterin der Berufsmeisterschaft Swiss Skills 2014; Kathrin Ruoss, diplomierte Pflegefachfrau, sowie Philip Läubler, Polymechaniker und Student an der Hochschule für Technik Rapperswil. Moderiert wurde das Gespräch vom Publizisten und Historiker Bernhard Schneider. Interessant war, dass von den Votanten kaum jemand seinen jetzigen Beruf auf dem direkten Weg erreicht hatte.

Das erwies sich auch als Tatbeweis für die Behauptung, dass Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen heute möglich ist. Kehl erläuterte mehrmals: «Durchlässigkeit ist wichtig: Alle Möglichkeiten stehen offen.» Dies bedinge aber konstante Arbeit und Durchhaltewillen im Blick auf das anvisierte Ziel.

Sämtliche Podiumsteilnehmer zeigten sich zufrieden mit dem Beruf, den sie heute teilweise nach vielen Umwegen ausüben.

Grosse Risiken

Manchmal stehen die zukünftigen Lernenden auch vor der Qual der Wahl, denn es stehen immerhin 250 verschiedene Berufe zur Auswahl. Von grosser Bedeutung ist es laut Bildungsexperte Franz Kehl aber nicht nur, eine Ausbildung zu absolvieren, sondern diese auch abzuschliessen. Dies eröffne – eventuell mithilfe von gewissen Passerelle-Angeboten – Möglichkeiten, sich beruflich weiterzuentwickeln. Ohne Ausbildung seien grosse Risiken im weiteren Lebensweg vorprogrammiert. Interessant war auch die Information, dass Leute nach der

berufsbildenden Ausbildung, also nach einer Lehre, heute statistisch weniger oft arbeitslos werden als Akademiker.

Tests geben Anhaltspunkte

Aus dem Publikum kam die Frage nach der Bedeutung der Multicheck-Eignungstests und der sogenannten Stellwerk-Tests, dank denen die eigenen Kenntnisse in gewissen Fachbereichen, etwa in Mathematik, Deutsch, Natur und Technik, Französisch und Englisch, überprüft werden können.

Podiumsteilnehmer Felix Keller sagte in seiner Funktion als Lehrmeister, dass diese Tests oft in Lehrfirmen verwendet würden, «weil wir die Zeugnisse nicht mehr lesen können». Die Bewertungen seien je nach Lehrperson und Gemeinde so unterschiedlich, dass

FDP sagt Ja zu Hom'Care und Breitlen

HOMBRECHTIKON Die FDP Hombrechtikon hat an ihrer Parteiversammlung zweimal die Ja-Parole beschlossen. Sie unterstützt die Finanzierung von Hom'Care und das Projekt Neues Alterszentrum Breitlen.

«Ja, wir schaffen das!», sagte sich die FDP Hombrechtikon an ihrer ausserordentlichen Parteiversammlung vom 28. September. Laut einer Mitteilung wurde diese einberufen, um die Parolen zur Urnenabstimmung vom 18. Oktober über das Neue Alterszentrum Breitlen zu fassen. Vertreter von Hom'Care standen bei dieser Gelegenheit der Partei nochmals Rede und Antwort.

Für die FDP sei klar, dass das über 40-jährige Alters- und Pflegeheim nicht mit vernünftigen Aufwand den heutigen Anforderungen angepasst werden könne, schreibt die Partei. Es sei richtig, das neue Pflegeheim auch mit neuen Alterswohnungen zu ergänzen. Der Bedarf werde zunehmen, und die vielen 1-Zimmer-Wohnungen in der bestehenden Alterssiedlung entsprächen nicht mehr den Bedürfnissen. Mit den neuen 2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen werde dieser Mangel behoben. Dass die Gegner gerade diesen Aspekt kritisieren, lässt laut der FDP Eigeninteressen vermuten.

Den Auftrag nicht delegieren

Die FDP unterstützt die Hombrechtiker Tradition, selber für seine älteren Mitmenschen zu sorgen. Eine Privatisierung könnte zugunsten privater Gewinne zu höheren Tarifen, schlechteren Arbeitsbedingungen und Einbusen bei der Pflegequalität führen.

Kaum eine Gemeinde habe ihre ambulante und stationäre Pflege so transparent organisiert wie Hombrechtikon. Hom'Care sei eine Organisation des öffentlichen Rechts und unterstehe dem Öffentlichkeitsprinzip. Es würden die vollen Kosten, also auch die Abschreibungen und die Zinskosten, in einer Rechnung ausgewiesen. Die FDP sieht aber bei der Öffentlichkeitsarbeit von Hom'Care noch Steigerungspotenzial. So sollen im Jahresbericht die Rechnungsergebnisse nach Geschäftsbereichen getrennt und aussagekräftig dargestellt werden.

Zum Schluss der Versammlung gedachte die FDP dem kürzlich verstorbenen Alt-Gemeindepräsidenten Max Baumann und würdigte seine Leistungen. zsz

sie für zukünftige Ausbildungsfirmen zu wenig Anhaltspunkte gäben. Wichtig ist für ihn weiter eine ansprechende Bewerbung als «erste Visitenkarte». Schulische Schwächen könnten allenfalls durch Zuverlässigkeit und Einsatz wettgemacht werden.

Willi Schilling, ehemaliger Personalchef der Feller AG und heute Präsident des Vereins Berufsbildungsforum Bezirk Horgen, plädierte zum Schluss eindringlich an die Eltern im Saal, keinen Druck auf die Jugendlichen auszuüben und sie einen Beruf aussuchen zu lassen, der ihrem Talent entspreche und ihnen gefalle. Er ist überzeugt, dass den Jugendlichen mit einer solchen Berufswahl am ehesten Erfolg beschieden sein wird.

Viviane Schwizer